

- Es gilt das gesprochene Wort -

Rede Bundesvorsitzender der Senioren-Union der CDU
Prof. Dr. Otto Wulff



Montag, 28.06.2010, 16.00 Uhr,
Französische Friedrichstadtkirche im Französischen Dom
Gendarmenmarkt 5, 10117 Berlin

Verleihung der Goldenen Medaille für Verdienste um Versöhnung und Verständigung
unter den Völkern mit der CDU-Vorsitzenden
Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel MdB

Die Senioren-Union hat zu einer Veranstaltung eingeladen, in der Persönlichkeiten geehrt werden sollen, die sich um Versöhnung und Verständigung herausragende Verdienste erworben haben. Dies geschieht vor einem ganz verständlichen Hintergrund. Zu keiner Zeit darf es uns gleichgültig sein, dass an irgendeinem Ort der Welt sich unablässig die Spirale von Gewalt und Terror, Leid und Trauer für die Menschen weiter dreht, sie Krieg und Unrecht erdulden müssen, ohne dass eine schützende Hand oder deutlich vernehmbare Stimme diesem Geschehen Einhalt gebietet.

Als deutsche Seniorinnen und Senioren lassen wir uns von den Erfahrungen aus unserer eigenen Geschichte und der historischen Verantwortung unseres Landes leiten, es nicht zuzulassen, jemals wieder über Böses hinwegzusehen, es zu vergessen oder zu verschweigen. Im Gegenteil, soweit es uns möglich ist, müssen wir es durch aktives Tun beseitigen und, so Anlass gegeben ist, es von vornherein zu verhindern suchen.

Die Senioren-Union als ein Teil der älteren Generation steht zu ihrer Verantwortung und weiß, dass Verständigung und Versöhnung nur in unauflöslicher Einheit mit Frieden jenen Schlüssel liefern, der das Tor für Entspannung und Menschenrechte weit aufstößt. Diese Erkenntnis gilt für alle Menschen, ohne Ausnahme und gleich welcher Herkunft, Hautfarbe und welchen Glaubens sie sind, seien sie Muslime, Juden, Christen oder Anhänger einer anderen Religion.

Gewiß, allein der Wunsch nach Frieden, unter dessen Dach eine Gesellschaft versöhnlich und nachbarschaftlich leben soll, ist noch kein Garant für ein solidarisches Miteinander. Für gläubige Menschen besteht Hoffnung für den ersehnten Frieden auf Erden nur dann, wenn sie zuvor Frieden mit ihrem Gott gemacht haben, da nur dieser die uneingeschränkte Voraussetzung und Gewähr dafür bietet, dass der Friede des Menschen mit seinem Mitmenschen in das Zentrum jeder menschlichen Beziehung gerückt wird, selbst in schwierigsten Lebenslagen, wo die Pflicht zum Frieden sogar bis an die Grenze des Zumutbaren geht. Für den Humanisten außerhalb einer religiösen Bindung ergibt sich seine Pflicht zum Frieden im Rahmen einer Weltanschauung, die die Anerkennung der Persönlichkeit und Würde des Menschen höher stellt als dessen Leistung und Herkunft und ihm deshalb Frieden geschenkt werden muss.

Ich denke dabei an unsere heutigen Preisträger, die in ihrem Teil der Welt, dem Nahen Osten, der bekanntlich nicht von Versöhnung und Verständigung geprägt ist, eine bewundernswerte Leistung vollbracht haben und noch vollbringen.

Wir alle wissen, dass Frieden im politischen Raum nicht nur von Zeichen des Wohlverhaltens bestimmt wird. Einstweiliges Ruhen von Waffen bedeutet auch keinen Frieden, der den Menschen Sicherheit und Geborgenheit bietet. Frieden verlangt mehr, viel mehr, er verlangt vom Bürger ein persönliches, aktives Tun als Voraussetzung für eine wirksame Friedenspolitik zwischen den Völkern.

Natürlich müssen wir einsehen, dass die Menschen nicht auf einer Insel der Seligen leben. Jeder Fortschritt in der Welt, im geistigen wie im materiellen, wird in der Regel durch Gegensätze, auch im Streit, ausgetragen. Ohne sie, und das ist ebenso unbestritten, würden die geistigen Kräfte der Menschen und Völker erstarren und von lähmender Vormundschaft missbraucht werden, unter der die Freiheit unweigerlich auf der Strecke bliebe. Das Land Utopia werden wir weder heute noch morgen erreichen. Das ist einfach nicht zu schaffen. Doch die Hände in den Schoß legen dürfen wir auch nicht, nur weil uns die Schwierigkeiten über den Kopf zu wachsen drohen. Realistisch bleibt der Weg der sogenannten kleinen Schritte, die historisch und aus der Erfahrung betrachtet, sehr große Auswirkungen haben können. Zwar liegt es in der Natur des Menschen, einfachen Problemlösungen den Vorzug zu geben und dabei seine Verantwortung von der Überlegung leiten zu lassen „Tu' dies und lasse jenes, so hast Du die geringsten Schwierigkeiten!“. Eine solche Denkungsart löst aber keine Probleme, sie verdrängt sie nur und macht sie fürderhin noch schwerer lösbar.

Wenn hingegen die hier anwesenden Preisträger im ganz konkreten Fall, des Konfliktes zwischen Israel und Palästina, angesichts schier unendlicher Probleme sich diesen trotzdem stellen, so beweist eine solche Haltung, dass die Hoffnung auf Frieden und Versöhnung nicht vergeblich zu sein braucht. Sie zeigt aber vor allem uns mutlosen und hasenfüßigen Europäern und besonders zum Pessimismus neigenden und überängstlichen Deutschen, dass andere Menschen trotzdem Mut beweisen, neuen Gedanken mehr Raum zu geben, die zwar revolutionär anmuten, so revolutionär und neu aber gar nicht sind. Sie machen uns vielmehr wieder mit einer alten Weisheit vertraut, wonach es sich lohnt, auch einmal über den eigenen Schatten zu springen und aufeinander zuzugehen, anstatt auseinander zu gehen oder sich auseinander treiben zu lassen. Fernab des öffentlichen Scheinwerferlichts haben Herr Roni Hirshenson und Frau Nasra Shehab, von Trauer und Leid heimgesuchte Menschen in Israel und Palästina, Israeli und Palästinenserin, angesichts des gewaltvollen Todes ihrer Kinder den gemeinsamen Entschluss gefasst, die lange Kette von Hass und Gewalt, Tod und Zerstörung durch Beseitigung von Misstrauen und Furcht zu brechen und dabei die persönliche Begegnung und Versöhnung in den Mittelpunkt eines Friedensprozesses zu stellen. In der israelisch-palästinensischen Organisation, dem „Parents Circle“ haben sie sich für Dialog, Gewaltlosigkeit und Toleranz als Voraussetzung für den Frieden zwischen Israel und Palästina entschieden. Das bleibt ein ungemein mühseliger und mit vielen Risiken beladener Weg. Aber es gibt keinen anderen, der zum Erfolg führt, es sei denn zum Preis einer staatlichen Selbstaufgabe, die einem Desaster nicht nur für den Nahen Osten gleichkäme.

Wahrer Frieden kann nur in Freiheit bestehen und überleben. Wer wohl möchte seinen Frieden mit Adolf Hitler oder Josef Stalin machen. Frieden in Freiheit ist nur machbar, auch im Nahen Osten, wenn alle Gruppen im Dialog konkreter Personen sich gegenseitig akzeptieren und nicht ablehnen. Die Bedeutung des Dialogpartners und dessen Existenz darf sich nicht von der eigenen unterscheiden. Solche Gedanken haben nichts, rein gar nichts mit Sentimentalität zu tun. Wer könnte das besser beweisen als unsere Preisträger.

Ihre Arbeit vermittelt zudem allen Menschen in der Welt eine neue Erkenntnis. Die Entwicklung der modernen Naturwissenschaften und der Technik hat dazu geführt, dass die Erde als ein Planet für alle wahrgenommen wird und Ereignisse in weiter Ferne - im Gegensatz zu früheren Zeiten - nunmehr in unmittelbarer Nachbarschaft empfunden werden. Längst nicht mehr gilt die überholte Vorstellung von den vielen Booten, in denen sich die Insassen, nach Erdteilen getrennt, über Wasser halten können. Heute gibt es nur noch ein Boot, in dem wir alle sitzen, ob wir es wissen oder nicht, ob wir es wollen oder nicht. Es mag ja sein, dass solche Erkenntnis Furcht und Ängste auslöst, die mit Blick auf die unzähligen Spannungsfelder in der Welt die Sicherheit des einen Bootes infrage stellen. Andererseits hat die neue Entwicklung aber auch den Blick frei gemacht auf eben die eine Welt, die sich gerade bemüht, wirksamere Strukturen zu schaffen, die mehr als je zuvor Solidarität und Freiheit zu Grundpfeilern menschlichen Zusammenlebens machen.

Die Arbeit um Versöhnung und Verständigung der heutigen Preisträger wirft einen Blick auf eben dieses eine Boot des Planeten Erde, mit dem alle untergehen können, hingegen alle die Chance aufs Überleben haben, wenn Versöhnung und Verständigung das Steuerruder des Bootes führen und seine Richtung vorgeben.

Die Seniorinnen und Senioren als Vereinigung der Christlich-Demokratischen Union, jedenfalls die meisten, haben noch am eigenen Leibe erfahren müssen, was Krieg und Zerstörung, Hass und Rassenwahn anrichten können. Sie sprechen den Preisträgern ihren tiefen Dank für ihre bewundernswürdige, dem Frieden dienende Arbeit aus. Mit dem Dank für deren Anstrengungen um Versöhnung zwischen Israel und Palästina, die uns alle am Herzen liegt, will die Senioren-Union aber noch einen ganz besonderen Wunsch verbinden, nämlich als eine deutsche politische Vereinigung wie als deutsche Bürgerinnen und Bürger zu versuchen, gerade im Nahen Osten, einen Strahl der Hoffnung in eine Welt der Ratlosigkeit zu tragen.